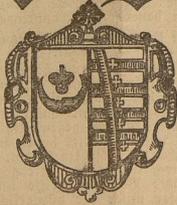


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressen 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Korbach, Roda, Dabak, Uetzi, Gemmo und Gabig 1,35 M. und durch die Post 1,50 M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Raumzeile oder deren Raum 15 Hg., die halbpaltene Zeile 20 Hg., 20 Hg. für das Fundat., einschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormitags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 132.

Remberg, Donnerstag, den 7. November 1918.

20. Jahrg.

OSRAM

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Die Bürgerchaft wird gebeten, freiwillige Geldspenden zu Weihnachtspaketen für Remberger Krieger beim Bürgermeister abzugeben.

Quittungen werden im General-Anzeiger veröffentlicht.
Remberg, den 6. November 1918.
Der Magistrat.

Die Reichsbelleidungsstelle hat uns eine beschränkte Menge von Kleidungsstücken (Hosen, Joppen, Damenmäntel, Strümpfe) zur Verteilung an finanziell Bedürftige überwiesen. Die Waren werden von den Firmen Gläubig, Konsumverein, Mengewein, Schulz, Wiphanz und Widen verkauft, sie dürfen nur gegen Bezugsschein von der Kreisbelegungsstelle Wittenberg und besondere Bedürftigenscheine (Magistrat) abgehoben werden.

Remberg, den 1. November 1918.
Der Magistrat.

Die Göt am Eingange zur Bergstraße soll als Schmuckplatz hergerichtet werden. Das Verbot durch Kinder ist verboten. Die Eltern sind für angerichtete Schäden haftbar.

Remberg, den 6. November 1918.
Die Polizeiverwaltung

Schlacht- oder Zuchtvieh darf ohne Genehmigung der Polizeiverwaltung außer an Herrn Hauptwirts Kroschmann nicht verkauft werden.

Remberg, den 5. November 1918.
Die Polizeiverwaltung.

Vom Kriege. Die neue Schlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, 5. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Schelde und Oise haben Engländer und Franzosen ihre großen Angriffe wieder aufgenommen. Durch gewaltigen Einsatz an Artillerie und Panzerwagen suchen sie den Durchbruch auf der mehr als 60 (täglich) km breiten Front zu erlangen. In schwerer, bis in die Dunkelheit währendem Ringen gelang es unseren an Zahl weit unterlegenen Truppen, den feindlichen Angriff aufzuhalten und den Durchbruch zu verhindern. Südlich der von Valenciennes nach Nordbrücken führenden Straße wies uns den Feind vor unseren Linien ab. Die gegen unsere neue Front-Schwanz-Magazine- und Grand geschützte Angriffe wurden durch erfolgreiche Gegenstöße auf den Höhen südlich dieser drei zum Scheitern gebracht. Margules le Petit, das vorübergehend in Feindeshand fiel, nahmen wir wieder. Den beiderseitigen von De Duesch vorübergehenden Angriff brachten wir südlich von Margules le Petit und bei Jolmay zum Stehen. Es Duesch, durch beiderseitige Umfassung bedroht, wurde befehlsgemäß geräumt. Der gegen den Wald von Normal gerichtete Vorstoß des Gegners kam in dem westlichen Teil des Waldes zum Stehen. Auch südlich des Waldes wurde der Feind am Vormittag dicht hinter unseren vorderen Linien auf den Höhen westlich des Sambre-Oise-Kanals abgewiesen. Am Nachmittag setzte der Gegner seine Angriffe fort. Für Schwerpunkt lag nördlich und südlich des Waldes. Südlich des Waldes gingen wir den Sieg südlich von Jolmay, südlich des Waldes am Sambre-Oise-Kanal auf. Der Kanalschnitt südlich von De und Cattillon wurde gegen alle feindlichen Vorstöße besetzt.

Südlich von Cattillon fließ der Feind in etwa 1 bis 2 Kilometer Tiefe über den Kanal vor. Hier brachten ihn an der Straße de Groisse-Oisy örtliche Kampftruppen zum Stehen. Vor der Kanalfont zwischen Pösay und nordöstlich von Creny brachen alle Angriffe des Feindes zusammen. Zwischen

Streu und Oise konnte er an einzelnen Stellen das nördliche Ufer gewinnen. Auch hier gelang es ihm nicht, über unsere vorbereitete Stellung hinaus vorzudringen. Südlich der Oise sind dem Rarke Artilleriefeuer, das sich am frühen Morgen bis zur See ausdehnte, heftige Angriffe südlich von Guise, bei La Serre und gegen Bois la Pagnay gefolgt. Der Feind wurde überall, teilweise im Gegenstoß, abgewiesen.

Au der Aisne-Front keine Kampfhandlungen. Zwischen La Chesne und Sommeville schloßerten Teilvorstöße des Gegners. Auf den Höhen südlich von Beaumont wiesen wir heftige Angriffe der Amerikaner ab. Im Walde von Duent wichen unsere Truppen stärkeren Angriffen befehlsgemäß auf das südliche Maasufer nördlich von Steenois aus. Südlich von Duent wurden feindliche Abteilungen, die über die Maas vorstießen, auf den Fluß zurückgeworfen. Auf den Höhen südlich der Maas schloßerten starke Angriffe, westlich der Mofel Teilvorstöße der Amerikaner.

46 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 3. Nov. (Amtlich.) Im Sperrgebiet am England versenken unsere U-Boote 46 000 Tonnage-Regier-Tonnen. Es handelt sich fast durchweg um tiefseebare nachenglischen Häfen einlaufende Dampfer, darunter zwei Landdampfer. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Holt die Waffenstillstandsbedingungen ab!

W.D. London, 5. Nov. Renter meldet aus dem Unterhause: Lloyd George kündigt an, daß die Alliierten den Präsidenten Wilson ersucht hätten, die deutsche Regierung zu benachrichtigen, wenn sie die Waffenstillstandsbedingungen zu erfahren wünsche, denen die Alliierten zustimmen, so solle sie sich in der richtigen Weise an Foch wenden.

Der deutsch-englische Gefangenen-Austausch.

Berlin, 3. November. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen über das Zutrittstreten der deutsch-englischen Gefangenenvereinbarung vom 14. Juli d. J. hat die deutsche Regierung der britischen Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht mitteilen lassen, daß sie deren neuen Änderungsantrag, die in den Niederlanden und in der Schweiz internierten Offiziere von Unterseebooten zu entlassen, dagegen die befristet internierten Unterseeboote und Mannschaftsleute von Unterseebooten zurückzuführen, nicht zustimmen könne, da hierdurch eine der Möglichkeit nicht entsprechende, jedes inneren Grundes entbehrende Unterzeichnung gemacht werden würde. Dagegen sei sie, im Interesse ein Einverständnis über das Zutrittstreten zu fördern, bereit, auf besondere Sicherheiten gegen eine englische Mitwirkung bei der Internierung oder Deportierung der U-Boatbesatzungen zu verzichten.

Die badischen Nationalliberalen an den Reichstanzler.

Karlsruhe, 4. Nov. Die nationalliberalen Mitglieder der ersten außerordentlichen Kammer haben mit dem geschäftsführenden Ausschuss der nationalliberalen Partei folgendes Telegramm an den Reichstanzler gerichtet.

Mit banger Sorge verfolgen wir den Kampf um die Person des Reiches. Unser Volk erblickt in ihm den Träger der Reichstrone und durch sie die Förderung des Reichsgedankens und das Symbol der Einheit und Größe. Die Erhaltung des Reichstums ist eine wesentliche Notwendigkeit für das deutsche Reich.

Graf Schwerin-Löwitz †

Berlin, 4. Nov. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Graf von Schwerin-Löwitz ist heute nachmittag seinem Leiden erlegen.

Hoffnung auf einen inneren Zerfall Deutschlands.

Jülich, 4. Nov. Die „Neuen Jülicher Nachrichten“ melden aus Paris: Von französischer Seite wird berichtet, daß die maßgebenden Kreise in Frankreich der Ansicht seien, daß man zunächst ohne akute Karte Ueberwindung der Ansprüche die

Verhandlungen mit Deutschland über einen Waffenstillstand soweit als möglich hinauszuziehen müsse, um Zeit zu gewinnen, die Entwicklung des Besatzungsprozesses abzuwarten und unterdessen die militärischen Operationen besetzt vom U-Boot-Krieg, ohne Pause weiterzuführen.

Ausweisung der russischen Botschaft.

W.D. Berlin, 5. November. Die deutsche Regierung hat von der russischen Regierung Botschaften dafür verlangt, daß in Zukunft von ihren Delegationen keinerlei revolutionäre Organisationen und Propaganda gegen die staatlichen Einrichtungen in Deutschland betrieben werden und daß der noch immer ungeklärte Mord an dem verstorbenen Reichspräsidenten Sühne findet. Die russische Regierung ist ermächtigt worden, bis zur Erfüllung dieser Forderungen ihre sämtlichen amtlichen Vertreter aus Deutschland zurückzuführen. Ebenso sind die deutschen amtlichen Vertreter aus Rußland abberufen worden.

Russische Revolutionshelfer in Deutschland.

W.D. Berlin, 5. Nov. (Amtlich.) Am 4. d. M. abends traf von Moskau kommend, der Kurier das hiesigen diplomatischen Vertretung der Sowjet-Regierung auf dem Bahnhofs-Friedrichstraße ein. Bei dem Fernübertragen des Gepäckes vom Bahnhofs wurde eine der Kisten durch Aufsteigen beschädigt, so daß darin befindliche Papiere auf dem Boden fielen. Diese Papiere waren, wie sich herausstellte, in deutscher Sprache gedruckt, Flugblätter, die die deutschen Arbeiter und Soldaten zu düstern Kampfe auffordern. Eins der Flugblätter, das von der Gruppe „Internationale“ (der Spartacus-Gruppe) unterzeichnet war, enthält einen Aufruf zum revolutionären Kampf, während ein anderes Flugblatt die näheren Anweisungen für diesen Kampf gibt, zum Revolvermord und Terror aufbeißert.

Auf Ansuchen der Bahnhofsbehörde wurde das gesamte Kuriergepäck in einem geschlossenen und bewachten Räume festgehalten und das Answärtige Amt benachrichtigt, um diesem die Untersuchung und weitere Behandlung der Angelegenheit zu ermöglichen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 6. November 1918.

* Bei der Stadtparaffine wurden 115 305 M. an Kriegssparfestschätze eingezahlt (gegen 45 500 M. bei der 8. Anleihe). Die Gesamtanzahlungssumme beträgt 310 000 M. (gegen 320 000 M. bei der 8. Anleihe).

* Der Paketverkehr für Heeresangehörige an der Westfront, der jetzt für kurze Zeit gesperrt war, ist wieder freigegeben.

* Die Silbermünzen werden wieder ausgeben. Wie von möglicher Stelle mitgeteilt wird, hat sich das Reichsbankdirektorium entschlossen, die in der Kriegszeit mehr und mehr aus dem Verkehr gezogenen Silbermünzen jetzt wieder auszugeben. Da es sich um einen Betrag von insgesamt über 100 Millionen Mark handelt, hofft man auch durch diese Maßnahme der gegenwärtigen Zahlungsmittelknappheit wirksam entgegenzutreten zu können. Es gelangen in erster Linie Markstücke zur Ausgabe, aber auch Silbermünzen von 5, 3 und einer halben Mark werden von den Reichsbankstellen wieder ausgeben. Nur Zweimarkstücke können nicht mehr in den Verkehr, da sie außer Kurs gesetzt worden sind.

* Die Zwischenscheine für die 4 1/2 % Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe und für die 4 1/2 % Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII können vom 4. November ab in die endgültigen Stücke mit Zwischenschein ausgetauscht werden. Wie vermessen auf die darauf bezügliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer.

oo. Bankregeln für November. Der November ist der letzte Restposten für den bevorstehenden Winter, und namentlich der Martialis (10. November) ist in dieser Hinsicht für den Landmann ein außerordentlich wichtiger. Klaus Westler und Sonnenstein zu Martini verheißt einen kalten und langandauernden Winter, während Regen und Nebel auf ein gelindes Winterregiment schließen lassen. Darauf deuten die Bankregeln: In Martini Sonnenstein — tritt ein kalter Winter ein, wenn am Martini Nebel ab — so wird der Winter meist gelind. Andererseits bringt ein seltener Novembergünstige Ausichten auf die nächstjährige Futterernte: „Am Sonntagmorgen auf der vierten Seite.

Politische Rundschau.

Zur Kaiserfrage.

Es beschäftigt sich, daß Staatssekretär Seidelmann an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet hat, in welchem er die Notwendigkeit darlegt, daß der Kaiser zurücktrete. Zu dieser Forderung haben Besprechungen der Parteien stattgefunden. Das Zentrum hat, wie schon mitgeteilt, in den Reichstagen keinen Anlaß gesehen, sich die Forderung Seidelmanns zu eigen zu machen. Im Gegenteil Seidelmanns Standpunkt nehmen die Nationalliberalen ein. Der „Volks-Anz.“ glaubt konstatieren zu können, daß die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes gegen einen solchen Schritt set.

Die „Allheilige Zeitung“ schreibt zur Kaiserfrage: Wäre irgendwem die Ansicht, den Grund, der sich heute vor uns aufstellt, dadurch zu schließen, daß der Kaiser seine Krone, ja sich selbst zum Opfer brächte, man darf versichert sein, das Opfer wäre längst gebracht. Was der Kaiser beabsichtigt, vielmehr an der Krone festzuhalten, das ist, das sind wir überzeugt, sein Pflichtgefühl in der Erkenntnis, daß das Opfer nicht nur vergeblich sein, sondern daß eine Kaiserlose auch wieder eine schreckliche Zeit sein würde, eine Zeit der Anarchie und der staatlichen und völkischen Selbstzerstückelung.

Der Kaiser hat sich inzwischen in einem Erlaß an den Reichskanzler zur Neuordnung bekannt und zwar stellt er sich fest auf den Boden der Neuordnung. Er nimmt in feierlicher Form die Heberordnung der Bürgergewalt über die Seerescheinrichtungen und alle die Bestimmungen des Volksstaates in der Reichsverfassung, welche die Volksherrschaft beschließen hat, an. Damit wird künstlich allen Versuchen einer Fronde, den Kaiser für eine Rückwärtsentwicklung des neuen Zustandes zu gewinnen, ein für allemal der Boden entzogen sein.

Während der Anst. Die „Münchener Anzeiger“ wendet sich, „Während der Anst.“ stellt fest: „Wenn die „Leitender Volkzeitung“ unter der Überschrift: „Eine Kaiserlose der Württemberg“ schreibt: „Wie wir erfahren, hat der bayerische Ministerpräsident zu Berlin den Antrag der Württemberg auf den deutschen Thron angemeldet, im Falle er von Kaiser Wilhelm II. verfallen werden sollte“, so wird an Münchener Anzeiger Stelle diese Absicht als blühender Irrsinn bezeichnet.

Die Schleswiger gegen Vertriebsgedanken. Der Provinzialausschuß von Schleswig-Holstein hat eine Eingabe an die Staatsregierung gerichtet, in der er jegliche Abtretung nordfriesischer Gebiete mit aller Entschiedenheit ablehnt. Die Abtretung eines Teils von Nord-Schleswig würde keine bedäufte deutsche Wälder wieder unter Fremdherrschaft bringen — ein nie zu lösendes Unrecht!

Was kommt der Friede?

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ hat in gut informierten Kreisen folgendes über das vermutliche Ende der Feindseligkeiten gehört: Die vorläufige Schätzung des Kriegesendes war einige Jahre später als Anfang Januar. Die Genesigten glauben Ende September sagen zu müssen, während einige davon überzeugt waren, daß der Krieg in der kommenden Woche zu Ende sein werde.

Der Kampf gegen den Frieden.

Die Pariser „Gumantek“ bringt die Entfaltung, der Selbstzug gegen den Frieden und speziell die Friedensbereitschaft des Westens sei das Best große Verbände französischer Marine, die Gemeinwesen nachsehen und durch einen Geheimdienst gespickt werden.

Die deutsche Gesandtschaft aus Rußland zurückgekommen. Als der Berliner „Volks-Anzeiger“ hört, sind dieser Tage die Worte unserer einst von Moskau nach Peking verlegten Gesandtschaft für Rußland sang- und klanglos zurückgekommen worden.

Die Bedingungen für die Türken.

Als die Türkei ihr Friedensangebot hatte ergehen lassen und um Waffenstillstand nachs. ist, wurde von englischer Seite versichert, man werde der Türkei „milde Bedingungen“ auferlegen. Wie diese milden Bedingungen aussehen, ergibt der jetzt mirlich abgeschlossene Waffenstillstand, der den Türken folgenden vorschreibt:

1. Deckung der Dardanellen und des Bosporus, sowie des Ausganges nach dem Schwarzen Meer.
2. Abgabe derjenigen Stellen, an denen sich Minenfelder und andere Hindernisse in den türkischen Gewässern befinden und Beseitigung dieser Minenfelder und Hindernisse, falls die Entente dies verlangt.
3. Alle verfügbaren Informationen über die Lage der Minenfelder im Schwarzen Meer müssen gegeben werden.
4. Alle alliierten Kriegsgefangenen sowie internierte Armeen und Hilfsgesangen müssen nach Konstantinopel gebracht und bedingungslos zur Verfügung der Entente gestellt werden.
5. Sofortige Demobilisierung des türkischen Heeres mit Ausnahme derjenigen Truppen, welche für die Grenzbedeckung und für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern nötig sind. Später werden die Alliierten die Stärke des Heeres sowie die Einteilung derselben in Verbindung mit der türkischen Regierung feststellen.
6. Uebergabe aller Kriegsschiffe in den türkischen Gewässern und in den Gewässern, welche von den Türken besetzt sind. Diese Schiffe müssen in türkischen Häfen interniert werden. Ausgenommen sind kleine Fahrzeuge, welche für Polizeidienste oder andere Dienste in den türkischen Gewässern nötig sind.
7. Die Alliierten haben das Recht, alle strategisch wichtigen Punkte zu besetzen, falls diese für die Sicherheit der Alliierten notwendig erscheinen.

Das neutralitätswidrige Zugewinn.

In französischen und belgischen Kreisen verlangt man den Rücktritt der Großherzogin von Luxemburg wegen Neutralitätsverstoßes. Dieses Verbrechen soll darin liegen, daß sie ihren ehemaligen Gemahl, den früheren Reichskanzler Grafen Hertling zur Tafel geladen, und indem sie ferner zugegeben habe, daß die 19-jährige luxemburgische Prinzessin Antoinette sich mit dem bayerischen Kronprinzen verlobt habe! Vorlesung auf Einseitigkeit der Zustimmung hinter der Front.

Die deutsche Regierung hat aus Gründen der Menschlichkeit und um wichtige Kulturzentren auf beiden Seiten zu erhalten, den Feinden durch Vermittlung der Schweiz vorgezogen, Luftangriffe hinter dem Operationsgebiet künftig gegenseitig zu unterlassen. Die deutschen Luftstreitkräfte haben schon Anfang Oktober entsprechende Befehle erhalten. Trotzdem haben die Gegner noch in kürzester Zeit gegen eine Anzahl deutscher Städte Bombenangriffe unternommen, die zahlreiche Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung gefordert haben.

Keine Anerkennung der Bulgaren.

Unter den in Deutschland befindlichen Bulgaren ist die Ansicht verbreitet, daß sie demnächst als feindliche Ausländer behandelt und interniert werden würden. Demgegenüber stellt W. S. B. fest, daß, trotz der Entfernung aller Deutschen aus Bulgarien, von deutscher Seite nicht beabsichtigt wird, den hier lebenden Bulgaren das Volkrecht zu kündigen.

Bekanntlich ist auch den hier lebenden Deutschen und Ungarn der freie Aufenthalt in Deutschland weiter gestattet worden.

Das Ende des ungarischen Königtums.

Die Verhältnisse in Ungarn entwickeln sich in der durch die Ereignisse vorgezeichneten Richtung mit großer Schnelligkeit. Der Thronfolger Karl IV. vollzieht Regierungshandlungen, die ihn selbst immer mehr ausfalten. So mußte sich das Ministerium Karolai nach kaum 24 stündigen Bestehen infolge der Stimmung des ganzen Landes in der Frage Republik oder Monarchie veranlaßt sehen, von König zu

Entlassung vom Thron.

zu fordern, die Kaiser Karl aus dem Thron. Dann folgte ein Ministerrat, der beschloß, die Frage ob Königtum, ob Republik, ehestens durch eine Volksabstimmung entscheiden zu lassen. Den Ausgang dieser Abstimmung hält man nach den anstehenden Kundgebungen im ganzen Lande nicht für zweifelhaft.

Eine Umdeutung des Nationalrats.

Befragt: „Der Nationalrat werde dafür sorgen, daß innerhalb weitaus Baue ein allgemeines, gleiches und geheimes, sich auf alle Männer und Frauen erstreckendes Wahlrecht geschaffen werde. Die gesamte Bevölkerung werde in 4 bis 6 Wochen in einer Abstimmung darüber entscheiden, ob die Monarchie bleibt oder ob die Mehrheit des Landes sich der republikanischen Staatsform anschließen wolle.“

In den öffentlichen Reden, in den Theatern usw. erschienenen besondere Abhandlungen des Nationalrats und veränderten das große Ereignis:

König Karl, seines Namens der vierte apostolische König von Ungarn, werde das seit tausend Jahren bestehende ungarische Königtum abschließen.

Ungarn gegen Deutschland.

Anzweifeln scheint die neue Regierung bei der Entente dadurch auf gut Wetter zu kalkulieren, daß sie sich feindlich gegen Deutschland stellt. Sie verfügt die Zurückhaltung aller österreichischen und reichsdeutschen Schiffe samt Ladung, darunter 20 000 Tonnen Lebensmittel für Deutschland und Österreich, ferner Erzeugnisse aus dem Kaukasus und Dardanellen aus Rumänien. Ferner wurde die Durchfuhr von Transportmitteln nach Deutschland einstellt, dadurch wird

für Deutschland der Warentransport von 500 Lokomotiven und 50 000 Waggons aus Rußland in unzulässigem Ausmaß dadurch der Lufttransport zweier deutscher Fernverkehrs, die zuerst noch auf den Balkan kämpften, und den ungarischen Boden verteidigen, unmöglich. Auf dem Eisenbahn in Budapest war eine Betriebsweise deutscher Militärpersonen unmöglich gemacht. Ein Zug mit deutschen Soldaten, die für die Gallatfront bestimmt waren, wurden auf dem Bahnhof entwaflnet.

Die Garde und Studentenrevolte in Wien.

Am Wiener Reichstheater-Donnerstag fand eine Versammlung der roten Garde statt. Etwa 500 Personen, Offiziere und Mannschaften mit roten Abzeichen, zuzüglich aber auch mit schwarz-rot-goldenen Abzeichen, nahmen an der Versammlung teil. Hochschulrat hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß sich die rote Garde vorläufig dem Nationalrat unterwerfe. Er beantragte die Zusammenfassung des Staatsrates, weil er zu wenig Sozialisten aufweise. Sodann wurde zum Parlament gegangen. Der Zug war mittlerweile auf mehrere tausend Personen angewachsen. Vor dem Parlament hielten die einzelnen Soldaten Reden, in denen sich die verschiedenen Richtungen geltend machten. Die einzelnen Parteien gerieten wiederholt hart aneinander.

In der Aula der Universität versammelten sich eine Anzahl von Hochschülern, darunter viele Offiziere aller Truppengattungen, um zur Bildung einer Studentenrevolte Stellung zu nehmen. Die Versammlung stimmte einer Entschließung zu, in der die Versammelten sich bereit erklärten, den Hochschulrat in seinen Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen und sich dem Staatsrate zur Verfügung zu stellen.

Weltkriegsrevolutionen.

Einem Verband mit diesem schönen Namen wollen in einer Konferenz, die Anfang November in Moskau tagen soll, die Vertreter der „ausländischen kommunistischen Gruppen“ bilden.

Als Gegenstück hierzu kommt aus Kiew die Meldung von einem geplanten

Welt-Anti-Volkswissenschaften.

Die Regierung soll in geheime Verhandlungen mit den Vertretern der Entente eingetreten ist, die darauf hinführen, sämtliche Regierungen der Welt für eine gemeinsame Koalition zum Kampfe gegen den Bolschewismus zusammenzuführen. Auf Vorschlag des englischen Vertreters besprach Krasnow eine die deutsche Regierung gerichtete Denkschrift mit der Mitteilung darüber, daß auf Vorschlag der Entente sich sämtliche Regierungen der Welt zum Kampfe gegen die Sowjets zusammenzuschließen sollten.

Gerichtliches.

Der Verzicht gegen Gericht. Die neben den ordentlichen Gerichten wegen deren früher so sehr langamen Arbeitsweise errichteten Erbschafts-, Handelsgeschäfts- und Familienangelegenheiten Gerichte zu beschleunigen. Ein bei einem Berliner Richter eingetragener Verzicht hatte wegen schlechter Behandlung die Jahre verfallen und wurde bald darauf zum Innungsmitglied hinbestellt. Dort fand eine „Verhandlung“ statt. Als später die Eltern die Klage beim Berliner Oberverwaltungsgericht einreichten, erfuhr sie von einem Urt. d. d. Innungsmitgliedsg. nach welchem die Aufhebung der Jahre für unbeschäftigt angesehen wurde. Das Verwaltungsgericht „forderte“ aber von der Innung eine Abfertigung dieses Urteils ein, und da letztere sich heraus, daß als Richter in diesem Schiedsgericht der Innungsmitgliedsg. und der Wendant fungierten. Der verfallene Verzicht berief sich auf diesen Schiedspruch, das Verwaltungsgericht belehrte ihn jedoch, daß der Spruch in ungezügelter Weise zustande gekommen sei.

Hier liegt also der Fall vor, daß der Verzicht eines die Erbschaftsgerichte das andere Erbschaftsgericht „belehrt“, daß es „ungefährliche“ Sprüche fälle. Der Fall ist ja zweifellos vor, aber nicht soll es mit dem

Krieg und Wirtschaft

Schwerbeschädigte im Berufsleben. Das Vorurteil gegen die Wiederbeschäftigung Schwerbeschädigter ist bei den privaten Unternehmern noch immer nicht ganz geschwunden, obwohl die bisher gesammelten Erfahrungen die Verwendbarkeit solcher Leute einwandfrei nachgewiesen haben. Daß diese Leute noch gut als Arbeiter ihre Fortkommen zu finden vermögen, das haben die Versuche in den technischen Betrieben gezeigt, so in den Munitionsfabriken, bei den Betriebsämtern, in den militärischen Betrieben, wo die Heeresverwaltung selbst eine große Zahl von Kriegsbeschädigten mit gutem Erfolg beschäftigt. Die Wehrbehörde hat nach den neuesten Zifferungen fast 19 000 Kriegsbeschädigte eingestellt, darunter 3000 Schwerbeschädigte sich befinden. Ein neuerlicher Erlaß des Kriegsministeriums ordnet die unzulässige Verdrängung der Schwerbeschädigten bei der Einstellung von Arbeitern in militärische Betriebe an; aus dem übrigen Wehrbereich darf weitgehendes Entgegenkommen erwartet werden.

Kein Abbau der Schnellzugfahrpreise. Die Mitteilung, daß die deutschen Eisenbahnen einen Abbau der Verteuerung der Schnellzugfahrpreise zum 1. April 1919 durch Herabsetzung um 5 v. H. beschließen, ist unzutreffend. An zutreffender Stelle ist von einer solchen Absicht nichts bekannt. Die Verteuerung der Schnellzugfahrpreise ist so gefallen (Wägung einer Schnellzugskarte der höheren Klasse), daß ihre Verteuerung jedoch ohne weiteres möglich ist. Sie ist denn auch als zutreffend genommen, sobald die Verteuerung des zutreffenden Verkehrs bei der Verteuerung der Verteuerung wichtiger Lebensmittel, wie z. B. der Kartoffeln, noch Schwierigkeiten bereitet, kann an eine Aufhebung der Zuschläge nicht gedacht werden.

Rechtsbewußtsein des Volkes kommen, wenn das eine Gericht über dem anderen zu Gericht sitzt? Das Gebirgsgericht hätte hier gar nichts zu sagen, die Justiz gegen den Spruch jenes vorerwähnten Juringschiedsgerichts war das zutreffende ordentliche Gericht als Revisionsinstanz. Auf diese Weise kann es schließlich dahin kommen, daß beide Instanzgerichte entgegengesetzte Urteile in derselben Sache fällen und — pfändbar machen!

Der Graf und Herrscher, Sonberbar Geldgeschäfte zu führen einen Grafen und dem Oberleutnant eines Breslauer Hotels kamen vor dem dortigen Gerichte gerichtet zur Sprache. Oberleutnant H. war entlassen worden, weil er von dem seinem Hotel gehörenden Geldern unredlichweise an einen Grafen Dohrn einen Zett verborgt hatte. Der Herrscher gab das Pumpengeschäft zu, verteidigte sich aber damit, daß er sich als Inhaber eines angesehenen Unternehmens in einer Anwaltsangelegenheit befunden habe. Sei ein Kapitalist aus Breslau, sei er in Geldverlegenheit und komme man seinem Wunsch, ihm auszuweichen, nicht nach, so rüßte man den dauernden Verlust des Geldes. Das sei naturgemäß auch dem Herrscher gefährlich, denn er komme in Verdacht, den Gast nicht gut bedient zu haben. Graf D. kam eines Abends zu ihm und bat ihn um ein Darlehen von 300 Mark, bis morgen. Der Oberleutnant konnte ihm jedoch nur 150 Mark geben. Er rechnete, wie er in der Verhandlung ausführte, das Darlehen darauf, das Geld am nächsten Tage wieder in die Kasse legen zu können, da ihm Graf D. hoch und heilig versprochen, er gebe sofort den Betrag zurück. Der Graf fand sich jedoch wider Erwarten erst am folgenden Abend ein, und zwar ohne Geld. Er bat im Gegenteil den Oberleutnant um ein nochmaliges Darlehen von 30 Mark. Er wolle damit nach Berlin fahren und von dort Geld holen. Auf diese 30 Mark gab ihm der Richter nach. Schließlich kamen diese Geldgeschäfte zur Kenntnis der Direktion, welche daraufhin die Entlassung verfügte. — In einer Entscheidung kam es noch nicht.

Aus aller Welt.

Das Eisenunglück bei Briesen.

20 Tote, 30 Schwerverwundete.

Die Zeit der Herbstnebel mit ihren regelmäßigen Eisenbahnunfällen, in diesem Jahre ist es wegen der mangelhaften Beschaffenheit der Eisenbahnwagen und wegen der Personalfrage besonders gefährlich. Donnerstag vormittag 3.50 Uhr fuhr ein Militärzug von Briesen nach Bahnhof Briesen (Märk) auf den abgefahrenen und fahrgastleeren Schuttl eines Güterzuges auf. 19 Militärpersonen und der Schuttdrempler des Güterzuges sind tot, 30 Militärpersonen schwer, 13 Militärpersonen und zwei Mann vom Zugpersonal leicht verletzt. Den Verletzten leistete ein im Mitleidungsbefund befindlicher Militärarzt die erste Hilfe. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* Winter im Mißvergnügen. Seit einigen Tagen zeigt im Mißvergnügen auch im Tale das Thermometer in der Nacht schon Kältegrade. Auf dem Stamm war die Temperatur auf — 5 Grad gesunken. Seit Sonnabend hat es auch wiederholt geschneit und der Schnee blieb bis in die Gebirgsregionen heran liegen. Allerdings beträgt bis jetzt die Schneedecke nur wenige Zentimeter. Der Winter nach dem Gebirge hat fast völlig aufgehört.

8866 Nahrungsmittelkarten geflossen. In einer Neubildungskommission sind 8866 Nahrungsmittelkarten geflossen worden. Es handelt sich um 34350 Brotkarten, 3400 Kartoffelkarten, 758 Vollmilchkarten, 240 Magermilchkarten und je 59 Speisekarten und Eierkarten.

* Der „Graf“ und die Schaupielerin. Eine Schaupielerin lernte in Hamburg einen angeblichen österreichischen Oberleutnant, den Grafen Arthur Kovacs kennen, der sich ihr als Landsmann vorstellte und erzählte, daß er arroke Heeresoffiziere zu machen

habe und auch selbst in der Lage sei, Lebensmittel zu liefern. Nach kurzer Zeit verlor sie das Haar, und es wurde Kriegstraumung beschlossen. Die Dame verließ ihren Vertrag mit dem Theater zu lösen. Der Graf zeigte seiner Braut einen Kontoauszug einer Berliner Bank, aus dem hervorging, daß er dort ein Guthaben von 100 000 Kronen habe. 50 000 Kr. wollte er sich überlassen lassen, das Geld sollte jeden Tag ankommen. Schließlich wurde die Braut mit 1000 Mark ausbezahlt. Dann bekam der Herr Graf eines Tages die Zuer, seiner Braut seine Güter zu zeigen. Sie mußte ihm ihre Schmuckstücke in recht erheblichen Werte ausstellen, worauf das Paar nach Österreich fuhr. Im Hotel Imperial in Wien stieg das Brautpaar ab. Der Herr Graf mußte zu einer Besprechung ins Kriegsministerium und kam nicht wieder. Kurz vor der Abreise hatte der Bräutigam alle Sachen der Braut einpacken lassen, da sein Diener sie abholen und auf das Mittelzug bringen sollte. Als die Schaupielerin den ganzen Tag auf die Rückkehr gewartet hatte, ging sie ins Kriegsministerium, wo sie erfuhr, daß man einen Grafen Kovacs gar nicht kenne. Nachdem die Betrogene sich überzeugt hatte, daß sie einem Hochstapler zum Opfer gefallen war, kam sie in ihre Wohnung und erfuhr, daß inzwischen der Diener die eingepackten Sachen abgeholt hatte.

* Mord an einer Schrankwärterin. In Schneidemühl wurde die 23jährige Schrankwärterin Summit auf dem Bahnhofsplatz ermordet aufgefunden. Sie hatte noch bis 11 Uhr nachts Dienst verrichtet; morgens 5 Uhr fand man ihre Leiche. Der Tod ist durch Messerstiche im Genick und Nacken herbeigeführt; von dem Täter fehlt jede Spur.

* Wein Diebstahl erschossen wurde auf Rattow Gebiet ein 14jähriger Schullehrling aus Jergre durch den dortigen Gendarmen Riebel. Letzterer überragte eine Anzahl von Erwachsenen und Schullehrern beim Diebstahl, die sich bei seiner Ankunft aus dem Stube machten. Als sie auf sein wiederholtes Haltmachen nicht kamen, gab er aus seinem Dienstrevolver einen Schuß ab, der einen 14jährigen Jungen tödlich verletzte.

* Schwer bestrafte Schießkünstler. In Walternienburg war der Sohn des Sändlers Kient mit von Felde genommen und sollte schnell mit der Jagdralatener Heu holen. Dabei löscherte er über einen Ast und setzte das Haus in Brand, so daß der Stall in Flammen aufging.

* Die Gröhe will uns endlich wieder verlassen, sie geht zwar sehr langsam, aber allmählich scheint es doch etwas zu werden. Im Ausland macht sie sich noch sehr breit. In Dänemark wurden sämtliche Theater geschlossen. Auch in anderen Ländern ist eine weitere Verbreitung festzustellen.

* Ein Opfer des Krieges ist die Schießhalle der alten Schwedler Schießgesellschaft geworden. Infolge Mangels an Munition fand sich im Laufe der Kriegsjahre immer mehr von dem Material fort, die Umzäunung wurde abgehoben, die Klingelleitung von der Schießhalle zu den Schießständen war verschunden und so lag die Gesellschaft im Regen. Kurz, alles was nicht nie und nagelegt war, verfiel bald allmählich. So sah sich denn die Gilde genötigt, das noch vorhandene Material zum Abbruch zu verkaufen.

* Zwei Kinder durch Sturz aus dem Fenster verloren. Das dreieinhalb Jahre alte Töchterchen des Bergbauers Spitzer aus Nieder-Schmorf spielte am Fenster. Obwohl es mit einer Schürze befestigt war, stürzte das Kind doch hinaus und fiel bald darauf infolge schwerer Gehirnerschütterung. Vor einigen Jahren passierte der Familie mit einem zwölfjährigen Kinde dasselbe Unglück.

* Zwei Kinder an Klattengittl gestorben. Mit Klattengittl vergifteten sich zwei Schüler in M.-Styrum. Die Kinder hatten in einer leer gewordenen Wohnung ein Klattengittl gefunden, dessen Inhalt sie für Zuckersüßigkeiten hielten. Sie aßen davon, erkrankten nach kurzer Zeit und starben.

„Na, denn ipendieren Sie etwas Käse dazu, Frau Reutnant, sagt muß der Mensch doch werden.“

„I gewiß, und so gar so“ großer Mensch, wie der Herr Leutnant.“

Bernhard hielt seine feunale Maßigkeit. Dann verließ er das Haus und schlug die Richtung nach dem Biergarten ein. Es war eine mondbeleichte stille Winternacht, „so recht zum Spazierengehen einladend“, dachte Bernhard. Er verließ das Trottoir der Häuserreihe, welche das alte Berlin gleichsam gegen das neue, im Biergarten angeordnete abblüht, und schritt unter den bereiten Bäumen dahin. Dabei schweiften seine Gedanken zu einem anderen nächsten Spaziergang zurück, den er einst vor Jahren von dem großherzoglichen Guts aus nach Neuburg gemacht hatte. Es war an Brunnbild Klingsströms Geburtstag, und er hatte den Großvater auf dessen Wunsch bei einer Jagdpartie begleiten müssen. Da war er noch am Abend hinüber nach Neuburg gelaufen, obgleich der Weg weit war, und er erst lange nach Witternachts heimkehren konnte. Damals war es gewesen, daß seine Mutter ihm sagte: Mein Herzensjunge, das geht nicht, die Brunnbild ist schön, anpruchsboll und exzentrisch wie alle Klingsströms und ganz arm. Wenn du dich in sie verliebst, so wird sie dich unglücklich seines Lebens, und dein Unglück ist auch das meine, denn ich habe keine andere Hoffnung und keine andere Zukunft als dich!

Die gute Mutter! Sie hatte ihm damals sehr erschreckt, und er war sehr unglücklich gewesen. Aber als er das nächste Mal auf Urlaub kam, ging er doch nicht wieder zu Klingsströms. Und dann verlor sich Brunnbild, und er dachte, daß seine Mutter wohl recht gehabt habe. Wie deutlich erinnerte er sich aber noch jener Zeit und jenes einsamen Spazierganges durch die mondbeleichte Winternacht. Regensdunst über seinem Kopf, die feinsten Tropfen schied die Wärme über seinem Kopf, und er hatte schrittweise an das warme Zimmer bei Klingsströms gedacht und an Brunnbilds fröhliches Lachen. Er blieb plötzlich stehen und orientierte sich. Wenn er den Seitendeg links einschlug, konnte es nicht gar so weit sein bis zur Regenskurve, zwischen denen stehen die Convolvulus-Büschel.

* Auch Familienauswahl einer Dreifachtonnlinie wurde die Besichtigung des Gutsbesizers Gille in Rangschloßdorf in Brand gesetzt. In kurzer Zeit stand das mit Strohdgedeckte Wohnhaus und die Nebengebäude in hellen Flammen. Es wurden vollständig eingestürzt. Zur selben Zeit wurde auch die Besichtigung des Gutsbesizers Wendel durch Flugfeuer ein Raub der Flammen.

* Einen Hirtengezögling auf der Flucht erschossen. In Weiden wurde ein Hirtengezögling aufgefunden, der der Hirtengezögling in Bielefeld entlaufen war. Der Gendarm hatte den Auftrag, ihn nach Bielefeld zurückzubringen. Unterwegs nahm der Hirtengezögling die Flucht. Der Gendarm sah sich veranlaßt, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die Kugel traf den Hirtengezögling tödlich.

* Folgen der Geldknappheit. In seinem größten Erfolge erbeidete ein Arbeiter aus Oberebene beim Öffnen seines Schranke, daß ihm mehrere tausend Mark fehlten. Diebe hatten sich die Schlüssel des Mannes anzuhe gemacht und seinem Geldbeutel einen Besuch abgestattet.

* 200 Worte geflohen. Vor dem Hause Tegeler Straße 5 in Berlin erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem schwerbeladenen Wagen. Der Straßenbahnfahrer infolge des drohenden Unfalls den Gehsteig hinauf zu flüchten. Der Wotowagen wurde umgefallen und zum Teil zertrümmert. Die drei auf dem Dach sitzenden Personen stürzten auf das Straßenpflaster. Etwa 200 Worte, die auf dem Straßenpflaster zerstreut lagen, wurden von Passanten gesammelt, die damit das Weite suchten.

* Pferde für 50 000 Mark geflohen. Für 50 000 Mark besaß eine Person in Berlin von der Straße weg geflohen: ein Plattenwagen der Firma Paul Straß beladen mit einer Schmelzspüle und einem Walsch behälter vor dem Vahlfelder Bahnhof hielt, ein mit leeren Eisen beladener Wagen der Karlofeld-Grubengrubung von Dillies auf der Schloßhauser Allee 21 vor der Wäldstraße in der Weststraße mit einem Schmelzbehälter und einer Schmelzspüle, ein beladener Wollwagen der Firma Otto aus der Albenfelder Straße 124, mit einem Schwanzen und einem Braunen behälter, und ein Kollwagen der Firma Paerete aus der Wilhelmstraße 21 mit einem Zuckersack und einer braunen Stute.

* Eine Verwicklung der Verstorbenen, veranlaßt in der Friedrichstraße in Potsdam heimlich Verstorbenen. Die Verstorbenen waren am den Satz verstorben, der vermeintlich die heimliche Hilfe ihrer Verstorbenen barg, als heimlich festgestellt werden konnte, daß man vor einem fremden Satze hand. Dieser barg in Wirklichkeit die heimliche Hebereste einer Frau, die schon tags vorher vermeintlich bestattet war. In Wirklichkeit hatte man eine fremde Tote zur Ruhe gebettet. Man mußte nun den Satz mit der tags vorher bestatteten Tote in die Leichenhalle zurückführen, damit die feier ordnungsmäßig erfolgen konnte. Andererseits muß die Leichenhalle für die nur scheinbar schon vorher begrabene Frau wiederholt werden.

* Selbstmordversuch eines verheirateten Scheidungshändlers. Einen Selbstmordversuch verübte ein „Verdächtig“ Emil Heß aus Schwedenburg. Ein Gendarm bemerkte, daß er verheiratet ist, auf der Bahn, weil er zwei tote Schweine im Koffer hatte. Während der Beamte die Schweine zum Polizeigebäude 209, schloß sich Heß eine Revolverkugel in den Kopf.

* Berlin. Einbrecher entkenneten aus der Tagabtragshofung von Karl Winter in der Wittenberger Straße für 30 000 Mark Zigarren.

* Waldenburg. Der Bergarbeiter Paul Schiller wurde von hereindrehendem Gestein verunglückt und sofort getötet.

* Olfenhausen. Der Straßenarbeiter Mannig und seine Ehefrau wurden durch Kohlenzugkappe, die während der Nacht dem Ofen entströmte, vergiftet aufgefunden.

Die Kinder Klingsströms.

Roman von Wilhelm Jordan.

Es bleiben also noch 30 Mark für Extrazugaben. Ein ich einmal zu Tisch oder Wends eingeladen, so sollen Kratze und Wendebeben ungefähre dasselbe wie das lässliche Essen, und ist eine Extrazugabe in Aussicht, so kann ich letzteres noch etwas billiger einrichten. Du wirst also es geht auch ohne 500 Taler monatlichen Zuzug, und ich will mit den Leuten, die mir den „Gentleman“ freizügig macht. Und daß ich seine Schulden machen werde, das weißt du eben genau wie ich, — in dem Punkte vorleben wir beide keinen Schwab, nicht wahr, Mithras? Dießmal bestimmt du aber ein Ding statt eines Briefes, und nun soll es auch genau sein, denn es ist spät geworden, und morgen früh geht es wieder „frisch an die Arbeit“. Gröhe alle, auch Reichen — ach parbon, „Lante Lenden“ — wenn sie sich bei Euch sein sollte. Ich habe verprochen, sie „Lante“ zu nennen, wenn sie 21 Jahre alt sein würde, also „Lante Reichen“. Nummer in knicker Liebe Dein Sohn Bernhard von Gattlingen.“

8. Kapitel.

Der nächste Tag beging Bernhard in angestrengter Arbeit. Als er am Abend nach der Uhr schlief, schien es ihm schon zu spät zu sein, um noch einen Besuch zu machen; aber er empfand das Bedürfnis nach frischer Luft und Bewegung und beschloß, mit einem Spaziergang zu beginnen. Er besuchte er zunächst bei Frau Reutnant des Gutsbesizers. Diese erschien auch bald darauf mit einer Tablette auf welcher eine halbe Vier neben einem großen Brot und einem kleinen Butterstückchen stand.

„Ich bringe auch gleich die Wurst, Herr Leutnant,“ sagte sie, „aber es ist man bloß noch kleines Püppchen davon da, das wird wohl nicht reichen.“

„Ich will mir doch einmal die Gegend dort herum ansehen,“ dachte Bernhard. „Vorläufig nur das Haus vor außen, in den nächsten Tagen gehe ich dann hin und mache Besuch.“

Während Bernhard durch den Biergarten schritt, sah Brunnbild von der Seite vor dem Kamin ihres Boudoirs. Ihr Blick schweifte nach der Uhr, die auf der Marmorplatte des Kamins stand, und ihre Hände pressten sich fester in einander. „So fünf Minuten nach Uhr,“ murmelte sie, „ich weiß, er wird pünktlich sein.“ Sie sprach auf, ihre Wangen glühten.

„Es ist schwer, was ich ihm zu sagen habe — und doch, es muß gesagt sein.“ Draußen klang die Glocke. „Das ist er! Jetzt ist es!“ Ihr Herz klopfte so stark, daß es ihren Atem benahm. „Nur, Ruhe, Ruhe“, rief sie sich selbst zu. „Gott, ich muß in Ruhe sein.“ Sie trat in den an das Boudoir stoßenden Salon und berührte den elektrischen Draht, der den Koffer hell aufleuchten machte.

„Leutnant Graf Endorf“, meldete der Eintretende Diener. „Ich lasse bitten.“

Sie war plötzlich ganz ruhig geworden. Es war, als läge das strahlende Licht, mit dem sie sich umgeben hatte, eine besänftigende Wirkung auf ihre erregten Nerven aus.

Endorf war schnell eingetreten. Sein sonst blaßes Gesicht zeigte heute ein lebhafteres Rotolor als gewöhnlich. Mit einer lauten konventionellen Redensart, welche offenbar für die Augen des Dieners berechnet war, küßte er Brunnbilds Hand, und seine Augen richteten sich dabei fragend auf die Hören.

Die Tür schloß sich hinter dem Diener. Brunnbild hatte ihre Hand schnell wieder aus der seinen gelöst und hatte sich in einen Sessel gesetzt lassen. Endorf mit einer Bewegung einladend, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Ich habe Sie zu dieser etwas frühen Stunde um Ihren Besuch gebeten, Herr Endorf, weil es die einzige war, wo ich mit Sicherheit allein zu sein glaubte, und was ich Ihnen zu sagen habe, muß unter uns besprochen werden, begann Brunnbild zuerst mit schmerzlichen, dann mit fester werdender Stimme.

Fortsetzung folgt.

